

350 Jahre Mennoniten im Kraichgau

von Rüdiger Fellmann

Liebe Festgäste, liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, Flucht und Vertreibung sind uns keine Fremdworte. Flucht und Vertreibung sind Auslöser, dass wir zu diesem Gottesdienst zusammgekommen sind. Vor ungefähr 350 Jahren kamen Taufgesinnte aus der Schweiz in der ersten Welle in den Kraichgau. Die Männer ohne den Dolch im Gürtel, die Frauen mit den Kindern an der schwielligen Hand oder auf dem Arm. Sie kamen aus dem Berner Oberland mit seinem kargen Boden um die fruchtbare, aber öde Erde des Kraichgau zu bebauen und das Feuer in der kalten Herdstatt der verlassenen Hütten und Häuser zu entfachen, die Dächer zu erneuern.

Sie kamen mit der Hoffnung auf ein befriedetes und ungestörtes Leben und mit dem Willen als Glaubensgemeinschaft in einem verwüsteten Land neu anzufangen. –Zurückgeblieben war, so hofften sie, die Verfolgung die Angst, die Bedrückung. Zurück blieb auch der immer wieder neu zu fassende Entschluss in dem zu verharren, was sie als richtig erkannt hatten. Dies gegen alle Widerstände zu vertreten und bis auf das Äußerste durchzustehen. Es bedeutete für sie materiell alles aufzugeben, die Heimat zu verlieren und aufzubrechen im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Zusage, so wie Abraham in ein Land ziehen das Gott zeigt in dem die Tür geöffnet war.

Sie wussten, dass ein harter Anfang bevorstand. Politische Ereignisse hatten ihnen den Weg geöffnet in dieses vom Krieg zerstörtem Land. Um die neue Heimat zu finden, um dort frei dem zu leben, was sie als Wahrheit in der Heiligen Schrift erkannt hatten. Das Festhalten an Gottes Wort, Jesus Christus als persönlichen Herrn zu sehen, die Taufe auf den Glauben an Jesus Christus nach dem Bekenntnis der Schuld und der Bekehrung, die Friedens- und Feindesliebe, die unabhängige und freie Gemeinde der Gläubigen, die absolute Wahrhaftigkeit und das Bekenntnis des Glaubens als Zeugnis für die Welt. Darum ging es ihnen.

Die weitere Geschichte der Taufgesinnten oder Mennisten, ihrem Schutznamen, erzählt davon, dass dies anfangs auch hier in der neuen Heimat nicht ohne Bedrängnis möglich war. Der Wille an der Wahrheit festzuhalten gegen den Widerstand von Kirche und Staat ist in vielerlei Formen deutlich geworden. Die heimlichen Gottesdienste in Wäldern und an verborgenen Orten, das Zahlen von hohen Strafgeldern konnte sie nicht von ihrer Überzeugung abbringen. Sie haben nach schwerer Zeit auch in neuer Heimat daran festgehalten, was sie als Wahrheit erkannt hatten. Erst die Drohung das Land wieder zu verlassen hat gewisse Erleichterung gebracht.

Wenn wir sie fragen könnten unsere Väter und Mütter im Glauben fragen könnten, ob wir das was damals seinen Anfang nahmen, jetzt feiern sollten, wir würden sicher manch unverständliches Kopfschütteln ernten. Was würden sie uns wohl antworten die Brüder Hagi, Maylin oder Widmer, Sauter und Bletscher? Wollt Ihr uns feiern? Das was, wir taten? oder euch selbst, dass ihr immer noch dabei seid? Was und wen wollt ihr feiern? Euren Stolz? Oder uns und irgendeine eine Leistung? Wenn ihr etwas tun wollt, so könnte Ihre Antwort zu deuten sein, dann dürft ihr daran erinnern, dass Gott groß ist, ihn dürft ihr feiern und daran denken, dass er uns geholfen hat, treu zu bleiben und am Wort zu bleiben.

So kann unser Fest und. Feier heute letztlich und in erster Linie ein Dank an Gott und ein Gedenken an unsere Väter sein. Für das was sie uns durch Ihr Leben sagen wollen. Das einzige, was wichtig ist, ist ohne wenn und aber den Glauben an Jesus Christus und das Zeugnis der Schrift umzusetzen. Das ist die Messlatte an der sie uns messen, das ist das, was Sie wollten, was wir wollen.

Damit, liebe Geschwister sagen sie uns, schwindet das sich selbst betrachten und wendet euren Blick auf das Wesentliche, das uns bewegte als wir die Heimat verließen, uns auf den Weg machten, dahin wo Gott führt. Das, liebe Geschwister, ist es, woran wir uns gehalten haben und daran dürft ihr euch auch halten. Und wenn ihr schon nach 350 Jahren daran erinnern wollt, was geschah, dann bedenkt, was die Schrift sagt: 1000 Jahre sind wie ein Tag und wir sind ein Staub in Gottes Allmachtsbereich, aber und darauf kommt es an. In diesem Allmachtsbereich gilt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Hören wir auf den Zusammenhang in dem dieses Wort steht. Hebr. 13, 7-9,15.7 „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.8 Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. 9 Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.15 So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“

Zum ersten könnten wir sagen: Seht liebe Brüder, die Schrift fordert uns auf an euch zu denken, an das was ihr gelehrt und geglaubt habt, um darnach zu leben. So wendet sich der Blick von der heutigen Feier dahin, wo im gestern wo die Väter und Mütter unsere Asylsuchenden Vorfahren, im Glauben Jesus bekannt haben. Jesus Christus gestern Jesus Christus und der Gehorsam an seine Lehre war der Urgrund und die alleinige Motivation alles aufzugeben und neues Land zu suchen.

Unerschütterlich und fest hat der Glaube an Jesus und an seine Zusage ihr Leben bestimmt und überzeugend gewirkt. Allein dieser Treue zum Wort Gottes und das ständige Bekenntnis des Glaubens an den auferstandenen Herrn hat das Zeugnis das sie gaben bekräftigt. So war es ihr Zeugnis von Jesus, das neben ihrer volkswirtschaftlichen Leistung schließlich die Duldung ihrer Glaubensgemeinschaft ermöglichte.

Sicherlich haben sich Glieder auch unter Bedrängnis abgewendet. Doch, durch Gottes Gnade und das beständige Besinnen auf das Wort Gottes, durch die Treue zur Gemeinde und dem Glaubensgehorsam ist das Zeugnis der Täufer bis heute lebendig geblieben. Jesus Christus gestern ist sicherlich, nicht erfasst mit 350 Jahre Täufergeschichte im Kraichgau. Die Frage um Jesus Christus erschöpft sich nicht in der Lebensgeschichte des Mannes, der auf Golgatha starb. Denn Jesus Christus gestern hat die Dimension der Unendlichkeit vor Erschaffung der Welt. Der Glaube an Jesus Christus Mensch und wahrer Gott von Anfang an, hat die Kraft, gibt die Kraft über das Zeitliche hinauszusehen und im Vertrauen auf sein Wort treu zu bleiben.

Das könnten uns die Brüder sagen: Seht unser Gehorsam dem Wort Jesu hat uns viele Leiden auch den Märtyrertod eingebracht, doch dieser Glaube gab uns die Kraft die Hand an den Pflug zu legen und nicht zurückzuschauen, gab uns die Kraft alles zu verlassen und kompromisslos in der Nachfolge Jesu zu leben.

Jesus Christus heute: 350 Jahre Mennoniten am festen Ort. Das ist nicht die Regel. Die Geschichte der Mennoniten zeigt: viele sind unter dem Druck der Verhältnisse gewandert von Land zu Land, auch hier, aus der Pfalz über das Meer. Schon zu der Zeit als unsere Vorfahren sich hier ansiedelten und auch später noch. Hier geblieben sind die Stillen im Lande, als Außenseiter abgegrenzt, den Frieden ohne Waffen bezeugend.

Das Verbot sich öffentlich bemerkbar zu machen, dies ein Grundgedanke der Täufer, die erkannte Wahrheit zu verkünden und zum Glauben und zur Taufe zu rufen dieses Verbot führte schließlich zur Duldung seitens der Regierung und der mächtigen Kirche. Diese Auflage wurde verinnerlicht bis in unsere Generation hinein. Es stellt sich uns die Frage Waren das bis vor Jahren vornehme Zurückhaltung, lieber keine Störung, die Familienkirche bleibt unter sich? Kein Aufsehen.

Ich weiß wovon ich rede. Dieses Stillsein, dazu Ausschluss aus der Gemeinde durch Gemeindezucht und Dienermangel führte zu Schwund an Glieder und Gemeinden. Von einer Vielzahl im Kraichgau auf wenige in der heutigen Zeit.

Wir haben uns still verhalten. Angepasst das Friedenszeugnis ist schon im 1. Weltkrieg ohne äußeren Einfluss teilweise und unter Hitler bei Gefahr ganz aufgegeben worden. Die Toleranz anderen Konfessionen gegenüber, von Grund auf ein Gemeindeprinzip der Täufer, hat das Zeugnis der Gemeinden geschwächt und verwässert. Könnten uns die Brüder verstehen, dass wir weithin nach dem öffentlichen Zeugnis in der Welt in der wir leben auch das Friedenszeugnis aufgegeben haben? Das, wofür sie in der letzten Konsequenz nicht nur Heimat, sondern ihr Leib und Leben gegeben hätten? Ist heute Gehorsam der Schrift gegenüber weniger gefragt. Sicherlich nicht. Es gilt auch für uns das gleiche Wort Gottes und unser Zeugnis darf nicht stumpf werden, sondern neu und klar gesagt werden muss. Dieses Zeugnis des Friedens in der Nachfolge Jesu und das Zeugnis von dem lebendigen Herrn, der erfahrbar ist, der sich bezeugt in unserem Leben, der uns Hoffnung und Halt gibt, erlöst und versöhnt, der das befreite Leben vor Gott schenkt. Dies Zeugnis tut Not und dies über die Grenze der Gemeinde hinaus. Unseren Vätern war zu Beginn diese Möglichkeit genommen. Sicher ist, dass wir zu lange darin verharrten. Tendenz war: Es sollte bei bestem Wissen genug sein mit Glaubensstufe selbständige Gemeinden und friedliches Leben im privaten Bereich, man streitet nicht, geht nicht vors Gericht, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Fleiß. Dafür waren sie, waren wir bekannt.

Wir sagen das ohne Vorwurf, wobei wir heute eher bedacht sein müssen, dass wir von dem, was bewahrt wurde, nichts verlieren. Es ist über die persönliche christliche Nachfolge im Gehorsam des Wortes Jesu und über die Gemeinde hinaus mehr gefragt. Dies gilt für die gesamte christliche Kirche. In einer sich in Eigenliebe, Haltlosigkeit und Gewalt verlierenden und zerrissenen Welt ist umso mehr das Zeugnis von dem lebendigen Christus gefragt, der allein heil macht und Frieden schenkt. Der gesagt hat ich bin die Wahrheit und das Leben mit der Zusage der Sicherheit beim Vater. Das tut Not. Das ist der Gegenpol zu allen Abstrichen die eine aufgeklärte Gesellschaft an der Person Jesu machen will. Dies hat zu geschehen. Das ist Auftrag der Schrift und Verpflichtung im Gehorsam dem Worte Gottes nicht nur unserer Geschichte gegenüber.

Unser Zeugnis wird durch den Geist Gottes greifen, solange wir daran festhalten. In diesem Bemühen kann uns im Blick auf die Väter, im Gedenken und Danken helfen, dass im Vertrauen auf Gott immer wieder auch dazu Türen offen stehen. Die Gemeinde ist nicht Selbstzweck, sondern Basis für das Zeugnis in dieser Welt. Jede Gemeinde, die sich dieser Aufgabe stellt, hat Zukunft und wird Bestand haben, solange Gott sie brauchen kann. Deshalb sind wir da, noch da. Und im Blick auf die Zukunft der Mennoniten, der Gemeinden, der Kirchen wird allein entscheidend sein, ob sie sich diesem Auftrag stellen, Zeugnis in dieser und für diese Welt da zu sein. Denn es heißt: Jesus Christus zu allen Zeiten Jesus Christus und in Ewigkeit. Das ist Hoffnung und Trost. Nichts was kommt, wird diese Wahrheit stürzen. Menschliche Türme mögen zusammenfallen, Illusionen das Paradies auf Erden zu schaffen zerplatzen wie Seifenblasen, Gottes Allmacht bleibt und das Heil durch Jesus Christus ist für alle Zeiten festgemacht. So mögen unsere Gemeinden kommen und gehen, schwach sein oder stark, solange wir an Jesu Wort bleiben, im Rückblick auf unsere Väter seinen Willen tun, solange wir im Gehorsam Jesus bezeugen, das heißt, wie ich es dem Faltblatt für dieses Jubiläum entnehme: freiwillige Entscheidung zur Nachfolge, darauf die Taufe, Gemeinde die sich immer neu am Wort orientiert, völlige Unabhängigkeit, Leidensbereitschaft Friedensliebe und ich füge hinzu Wahrhaftigkeit, solange wird Gott uns weiterhin wirken lassen.

Halten wir fest an der Mahnung, und das könnten uns die Alten sagen: „Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ Fest stehen, nicht irre machen lassen und durch die Gnade Gottes das feste Herz bewahren, damit stehen wir in der Reihe. Das war die Sicht der Mütter und Väter. Darum lasst uns heute Gott loben und danken für das was uns durch sie gegeben wurde, lasst uns Gott loben, was

er uns in Jesus geschenkt hat und verheißt. Wir wollen den Namen Jesu Christi bekennen heute und immer weiter bis der Herr wiederkommt. Denn der Herr hat Großes an uns getan.

Wir wollen schließen mit einem Wort aus Spr. 17,6 „Der Alten Krone sind Kindeskind, und der Kinder Ehre sind ihre Väter.“ Lasst es uns übertragen zum einen auf das, wofür wir danken und woran wir denken. Stellen wir uns diesem Anspruch, Krone der Alten zu sein. Durch unser Zeugnis für Jesus, der da ist der da war, und der da kommt. Zum anderen lasst die Alten unsere Ehre sein, indem wir Jesus an den Mittelpunkt stellen so wie sie es uns gelehrt haben. Jesus Christus König und Herr sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr, gilt kein anderer Name heut und ewig. Amen

Leseprobe aus der Verbandszeitung vom
Verband deutscher Mennonitengemeinden K.d.ö.R.
www.mennonitisch.de